

Inhalt

Inhalt	5
--------	---

Vorwort	7
---------	---

Veränderungsethik politisch engagierter Christinnen und Christen

Einführung	15
Katholische Soziallehre zum Anpacken	19
Pluralismus christlicher Präsenz in der Politik. Profilierung oder Preisgabe katholischer Positionen?	43
Der Sozialchrist	64
Katholische Soziallehre als ethische Reflexion sozialer Bewegungen	69

Gerechtigkeiten

Einführung	83
Gerechtigkeit auf den Spuren der Gleichheit	87
Beteiligungsgerechtigkeit	103
Geschlechterdemokratie in Kirche und Gesellschaft	112
Kampf um die Umwelt? Verteilung der Umwelt. Die Rotverschiebung der grünen Bewegung	142
Gerechtigkeit zwischen den Generationen?	151

Konflikt, Konkurrenz – und faire Kooperation

Einführung	161
Interesse an Wirtschaftsethik	165
Marktkonkurrenz auf der Grundlage gesellschaftlicher Kooperation	186
Der Agenda-Mensch	215
Zukunft der Gewerkschaften – sozialetische und sozialpolitische Dimensionen	217
Gemeinsam sind wir Kirche der Zukunft. Rede auf dem Solidaritätsfest des BDKJ in Fulda 1989	230

Gerechte Arbeit

Einführung	239
Grundwert Arbeit in der Gesellschaft	245
Die Zukunft liegt in der »personennahen Arbeit«	274
Gute Arbeit unter ungerechten Verhältnissen?	281
Die Arbeitsmärkte – Stellgröße für mehr Beschäftigung?	297
Entgelt, Macht, angeeignete Parität. Warum sind gerechte Arbeitsverhältnisse in der Kirche unwahrscheinlich?	310

Kapitalismus – kritisch betrachtet

Einführung	329
Kapitalismus kritisch betrachtet. Oswald von Nell-Breuning wieder gelesen	333
Gegen die Blockade. Soziale Bewegungen haben den Kapitalismus ethisch verwandelt	355
Das destruktive Regime des Finanzkapitalismus	362

Solidarische Sozialpolitik

Einführung	393
Leistungslegenden im Spiegel gleicher Gerechtigkeit	397
Brauchen wir einen »neuen« Sozialstaat? Zur Zukunftsfähigkeit unserer sozialen Sicherungssysteme	419
Wer kann, wer will in der Krise lernen? Wohlfahrtsverbände zwischen öffentlicher Armut und privatem Reichtum	438

Nachgespräch

Die Ethik muss sich verkörpern ... Ein Gespräch der Herausgeberin und der Herausgeber mit Friedhelm Hengsbach	463
Nachweise	471
Literaturverzeichnis	475

Vorwort

Ethik ist eine praktische Wissenschaft – zumal wenn Friedhelm Hengsbach sie betreibt. In diesem Jahr 75 Jahre alt geworden begleitet er seit vier Jahrzehnten die wirtschafts- und sozialpolitische Entwicklung der Bundesrepublik mit sozialethischen Reflexionen und Kommentaren. In ihnen sucht er zu erfassen, was Menschen bedrängt, einengt und ihnen Lebensmöglichkeiten vorenthält – und ist in diesem Verstehen parteiisch. Partei ergreift er vor allem für die so genannten »kleinen Leute«, für die, die benachteiligt werden und deren Nöte nicht mit der öffentliche Aufmerksamkeit bedacht werden, die ihnen eigentlich zukommen müsste. Als ihr Anwalt fragt er nach Optionen, die ihnen neue Lebensperspektiven eröffnen, und sucht Wege einer politischen Gestaltung anzuzeigen, die diese Entfaltungschancen verwirklichen können. Dabei ist er besonders an Akteuren interessiert, die sich mit dem Bestehenden nicht abfinden, sich mit anderen aufmachen und für gerechtere Verhältnisse einsetzen. Friedhelm Hengsbach scheut zwar die Welten der Managerinnen und Banker, der Bischöfe und Politikerinnen nicht; doch sind deren Welten nicht seine »erste Wahl«. Wichtiger sind ihm die Lebensverhältnisse der Menschen mit wenig Geld und wenig Macht: Beschäftigte, die nicht Herrin und Herr ihrer eigenen Hände Arbeit sind, Menschen, die auf Sozialtransfers angewiesen sind, Jugendliche, die eine Berufliche Ausbildung machen und trotz aller Sonntagsreden wenig Zukunftsperspektive haben. Und wichtig sind ihm die, die sich für die Interessen dieser Menschen einsetzen, ob Betriebsräte und Vertrauensleute oder Engagierte in Initiativen, Verbänden und Gemeinden. In ihren Welten sucht und findet Friedhelm Hengsbach den »Grundstoff« seiner Ethik.

Im Interesse der Menschen, die auf gesellschaftliche Veränderungen angewiesen sind, bearbeitet er diesen Stoff mit den Möglichkeiten der Sozialwissenschaften und der wissenschaftlichen Ethik. Dazu greift er über die Jahrzehnte hinweg mit großer intellektueller Offenheit – aber auch mit einer gewissen Skepsis gegenüber Theoriemoden – neue Entwicklungen in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, der Theologie und der Ethik auf. Ihm ist dabei nicht daran gelegen, Schulen zu bedienen, bis ins Detail normierten Methoden zu folgen oder im Sinne eines Wissenschaftsmarketings kurzfristig Aufmerksamkeit zu erzeugen. Noch weniger geht es ihm darum, eine eigene Schule zu begründen, nicht einmal darum, einen originären, ihm zuschreibbaren Ansatz

zu entwickeln, geschweige denn darum, ein geschlossenes Theoriegebäude zu zimmern. Theorien und Methoden haben für ihn primär instrumentellen Charakter; sie sind ihm Werkzeuge, mit denen er die Lebensverhältnisse der Menschen erkundet, um ihre Probleme zu verstehen, um Verbesserungschancen und die dafür notwendigen politischen Voraussetzungen aufzuspüren. Im Zentrum seiner Überlegungen steht der Aufbruch – der Auszug aus Systemen, die einengen: Aufbrüche des Denkens, damit das Neue, das in der Gesellschaft entsteht, zumindest »angedacht« werden kann, und Aufbrüche zu neuen Formen des Lebens, des Wirtschaftens und der demokratischen Selbstbestimmung, so dass bestehende Benachteiligungen und Belastungen überwunden werden und die Menschen Zeiten und Räume erfüllten Lebens, gemeinsam neue Chancen der Selbstverwirklichung entdecken können.

Seine Ethik trägt Friedhelm Hengsbach seit vier Jahrzehnten in zahllosen Interviews und Diskussionen, Vorträgen und Vorlesungen auf ungezählten Veranstaltungen vor. Er schreibt sie nieder – in Monographien und wissenschaftlichen Zeitschriften, vor allem aber in wiederum kaum zählbaren »Gelegenheitschriften«. In der Flut seiner Veröffentlichungen lassen sich wiederkehrende Motive und Themen erkennen; es gibt politische Herausforderungen, die er unermüdlich und beharrlich kommentiert. In der bundesdeutschen Politik beschäftigen ihn vor allem der Sozialabbau – sei es im Sinne eines Kohlschen »muddling through«, sei es im Sinne des Modernisierungsfurors der Jahrtausendwende – und die wirtschaftsliberalen Strategien, die die Wirtschaft zu entregeln und Konkurrenz zu entfesseln suchen. Wenn er sozialetische Orientierungsmarken absteckt, wird er nicht müde, die Diversität und moralische Gleichheit der Menschen sowie den Zusammenhang von Demokratie und Sozialstaat, von politischen und sozialen Menschenrechten zu betonen. Zugleich arbeitet er heraus, dass die Wirtschaft und der Sozialstaat in Deutschland nur durch die Beseitigung weitreichender Gerechtigkeitsdefizite zukunftsfähig werden. Und er setzt auf gesellschaftliche Verständigung und Kooperation, die auszuschließen, dass die Entscheidungsträgerinnen und -träger im Staat und in den Konzernen ungehindert ihre partikularen Interessen verfolgen können.

Zugleich fällt in den wissenschaftlichen und publizistischen Arbeit von Friedhelm Hengsbach auf, wie sehr er am Neuen interessiert ist: an Veränderungen im Lebensgefühl und in den Lebensformen der Menschen, an religiösen Aufbrüchen in den Kirchen und außerhalb, an neuen wirtschafts- und sozialpolitischen Herausforderungen und an neuen »Denkbewegungen« in den Sozial- und Geisteswissenschaften, die diese gesellschaftlichen Entwicklungen begleiten. Veränderungen nimmt Friedhelm Hengsbach nicht als Niedergang wahr,

er deutet sie nicht als Verfallserscheinungen. Vielmehr sieht er in ihnen Aufbrüche – Chancen, dass sich Herkömmliches zum Besseren wendet.

Unrecht lässt ihm keine Ruhe. Wenig konfliktscheu identifiziert er Ungerechtigkeiten und benennt auch die Akteure, die er dafür mit in der Verantwortung sieht. In seinen Texten meidet er passive Formulierungen und sucht, soweit möglich, die Verantwortlichen auch sprachlich zu Subjekten ihres Handelns zu machen. Mit dem gleichen Herzblut aber ist er auf der Suche nach Chancen, neuen Möglichkeiten und Aufbrüchen. So spielen seine Texten niemals nur in der Gegenwart, sondern greifen in die Zukunft aus: Eine andere Welt ist möglich!

Aus der Vielzahl der Schriften von Friedhelm Hengsbach haben wir für den vorliegenden Band zu sechs Themenbereichen Texte zusammengestellt, in denen er Wege in eine bessere Zukunft auslotet: Wege, den Kapitalismus zu zivilisieren, patriarchale Arbeits- und Lebensverhältnisse zu überwinden, den gemeinsam erwirtschafteten Wohlstand nachhaltig zu produzieren und gerechter zu verteilen sowie die Demokratie im Lande zu stärken. Die dazu notwendigen gesellschaftlichen Aufbrüche sah er in den 1980er und frühen 1990er Jahren vor allem in den Neuen Sozialen Bewegungen, insbesondere in der Umwelt- und Frauenbewegung. Im Abschied von der Industriegesellschaft entdeckte er neue Möglichkeiten für personenbezogene Dienstleistungen und für Lebensformen, in denen die Erwerbsarbeit – für alle – weniger zentral ist. In Antwort auf Wirtschaftsstrukturen, in denen die Bundesrepublik weit unter ihren Möglichkeiten bleibt, zeichnet er eine Ökonomie der öffentlichen Güter aus.

Wandel primär als einen Aufbruch zu entdecken, ist auch der Cantus firmus, wenn Friedhelm Hengsbach zu kirchlichen Entwicklungen oder zu den Grundlagen der Christlichen Gesellschaftsethik schreibt: Die Erosion des Politischen Katholizismus stellt nicht das Ende eines goldenen Zeitalters da, sondern bereitet einer vielgestaltigen politischen Präsenz katholischer Christinnen und Christen den Weg. In einer Zeit, in der die neuscholastische Naturrechtsethik unverständlich geworden ist und sich in einer pluralen und säkularen Gesellschaft nicht mehr vermitteln lässt, dürfen und müssen katholische Sozialethikerinnen und -ethiker, die gehört werden wollen, den Ballast der naturrechtlichen Ordnungsethik abwerfen. Wenn sie sich auf die aktuelle politische Praxis engagierter Christinnen und Christen einlassen, können sie deren Bemühungen um heute mögliche Reformen für mehr Gerechtigkeit konstruktiv begleiten. So entdeckt Friedhelm Hengsbach in der »winterlichen Kirche« (Karl Rahner) Anzeichen des Frühlingbeginns: wenn die Befreiungstheologie Reflexionen über den Zusammenhang von Heil und Wohl und über die politische

Dimension des Glaubens anstößt, wenn die US-amerikanischen Bischöfe mit ihrem Wirtschaftshirtenbrief eine neue Form der kirchlichen Sozialverkündigung ausprobieren und wenn die beiden Großkirchen in der Bundesrepublik im Sozialwort dieses Vorbild aufgreifen; ebenso, wenn die deutschen Bischöfe mit ihren priesterzentrierten Plänen einer großflächigen Pastoral bei vielen Christinnen und Christen auf Widerstand stoßen. In diesen und anderen Kontexten spürt Friedhelm Hengsbach neue Spielräume auf – für eine sympathische Kirche, einer erfahrungsbezogenen Theologie und einer Sozialverkündigung und Sozialethik, die nicht den Funktionseleiten nach dem Mund reden, sondern sich für gerechtere Verhältnisse ins Zeug legen.

Nicht zufällig verkörpert sich Friedhelm Hengsbachs Ethik großteils in »Gelegenheitsschriften«, in Texten eben, die auf »Gelegenheiten«, auf Verwerfungen oder Veränderungsprozesse reagieren und häufig durch Betroffene oder Engagierte angestoßen wurden. Eine kleine Auswahl seiner Schriften haben wir in diesem Band zusammengestellt, um diese Art von Ethik in ihrem Zusammenhang – der eben kein System, keine »Supertheorie« ist – sichtbar zu machen. Ausgewählt haben wir einige prominente, vor allem aber weniger bekannte Texte, die uns – wenngleich manche schon älteren Datums – für heutige Veränderungsprozesse und Debatten aussagekräftig erscheinen. Thematische Überschneidungen ließen sich nicht gänzlich vermeiden, da Friedhelm Hengsbach einige seiner Anliegen auf unterschiedlichen Themenfelder verfolgt.

Zum Abschluss des Bandes dokumentieren wir ein Gespräch, das wir mit Friedhelm Hengsbach über die veränderten Bedingungen für seine Art von Sozialethik führen konnten. Gerade weil seine Sozialethik nicht zum »alten Eisen« gehört, muss immer wieder neu bedacht werden, wie sie unter jeweils neuen Bedingungen betrieben werden muss, um sich auf gesellschaftliche Veränderungen zu beziehen und, wo immer möglich, in Veränderungsprozessen zu verkörpern. Vielleicht, so schließt unser Gespräch, zeigt sich die theologische Produktivität einer solchen Ethik heutzutage weniger darin, dass notwendige Veränderungen aus dem Christentum heraus orientiert, sondern dass gesellschaftliche Veränderungsprozesse für Christinnen und Christen sowie für die Kirchen theologisch erschlossen werden. Die Sozialethik nimmt sie als »loci theologici« – und lernt »in« ihnen etwas über Gott, der bei den Menschen in der Welt »ist«.

Auch wenn die meisten Beiträge in diesem Band »nur« wiederveröffentlicht werden, hat er uns und anderen doch einige Arbeit bereitet. So haben wir uns bei denen zu bedanken, die uns bei der Herausgabe des Bandes unterstützt haben: Nach anfänglicher Skepsis hat Friedhelm Hengsbach das Projekt mit inhaltlichen Ratschlägen und mit Hinweisen auf passende Veröffentlichungen

begleitet. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Frankfurt am Main, Tübingen und Bochum haben uns bei der Recherche der Texte, der Bewältigung technischer Probleme und der Korrektur der Beiträge tatkräftig geholfen. Zu nennen sind Lukas Best, Lukas Brand, Lisa Ernst, Andrea Hogue, Erzsébet Noémi Lengyel, Petra Renz, Florian Schneider, Leslie-Ann Seymor und Imogen Stühler. Zu danken haben wir auch Volker Sühs, dem Lektor der Verlagsgruppe Patmos für seine Unterstützung – nicht zuletzt für seine Geduld. Die deutsche Provinz der Jesuiten, vertreten durch Pater Provinzial Dr. Stefan Kiechle, und die Verlage, bei denen die hier abgedruckten Texte ursprünglich erschienen sind, haben freundlicherweise dem Wiederabdruck zugestimmt. Die IG Metall, die Katholische Arbeitnehmerbewegung, das Erzbistum München-Freising und der Freundeskreis Sankt Georgen förderten die Veröffentlichung mit einem Druckkostenzuschuss. Ihnen allen sei herzlich gedankt! Wir dürfen vermuten, dass die Unterstützerinnen und Unterstützer damit ihren Dank für das unermüdliche Engagement von Friedhelm Hengsbach ausdrücken, eine Dankesbekundung, in die wir mit der Herausgabe dieses Bandes gerne einstimmen. Uns, die wir »in jungen Jahren« mit Friedhelm Hengsbach am Oswald von Nell-Breuning-Institut zusammenarbeiten durften, hat seine Art – und seine Art, Ethik zu betreiben, eingenommen. Dass viele Leserinnen und Leser diese Begeisterung verstehen und teilen können, wünschen wir diesem Band.

*Bernhard Emunds
Judith Hahn
Matthias Möhring-Hesse*

**Veränderungsethik politisch engagierter
Christinnen und Christen**

Einführung

Christinnen und Christen hoffen nicht auf den Fortbestand des Status Quo oder auf seine Verbesserung im Detail. Vielmehr setzen sie – so versteht Friedhelm Hengsbach Glauben – auf das Anbrechen einer anderen Zukunft von Gott her, in der das Miteinander der Menschen und ihre Einbindung in alles Lebendige gelingt; bruchstückhaft suchen sie diese Zukunft in ihrem Handeln zu vergegenwärtigen. Die in der katholischen Tradition überkommene Form der Christlichen Sozialethik, die naturrechtliche Katholische Soziallehre, dagegen hält die Menschen an, die in der Natur der Dinge grundgelegte Sozialordnung zu bewahren und sie dort, wo sie partiell entstellt wurde, wiederherzustellen. Aus seinem Verständnis des christlichen Glaubens heraus ringt Friedhelm Hengsbach deshalb um ein neues Profil der Christlichen Sozialethik; in seinen Grundlagenreflexionen sucht er sie nicht als naturrechtliche Ordnungsethik, sondern als eine biblisch-theologisch fundierte Veränderungsethik¹ zu begründen.

Mit Herwig Büchele, Wilhelm Dreier, Franz Furger und Wilhelm Korff gehört Friedhelm Hengsbach zu den ersten deutschsprachigen Sozialethikern, die das Schneckenhaus der neuscholastischen Katholischen Soziallehre verließen. Zwar hatte die thomistische Naturrechtsethik im späten 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dem Katholizismus gerade im konfessionell und weltanschaulich gespaltenen Deutschland wichtige Dienste geleistet. Schließlich hatte sie die Abgrenzung von anderen Großgruppen erleichtert und darüber hinaus jene Kräfte gestärkt, die die ursprünglich primär religionspolitische Agenda seiner kollektiven Akteure für sozialpolitische Ziele öffneten und ihm gerade so einen – aus heutiger Sicht positiven – Einfluss auf die Gesellschaft insgesamt ermöglichten. Mit der voranschreitenden Auflösung der Milieugrenzen, der ökumenischen Öffnung der katholischen Kirche und der internen Pluralisierung der Lebensformen, politischen Überzeugungen und theologischen Positionen war diese – als geschlossenes System präsentierte – Ordnungsethik aber in den 1970er Jahren zu einem unproduktiven Relikt aus längst vergangenen Zeiten geworden. Damals konnte die Sozialethik nur dann

¹ Der Begriff »Veränderungsethik« stammt offenbar von Johann-Baptist Metz (z. B. 1969, 282), der ihn bereits mit dem Begriff »Ordnungsethik« kontrastierte. Friedhelm Hengsbach greift ihn verschiedentlich auf (z. B. Hengsbach 1991, 17, mit Verweis auf Werner Kroh), hat ihn aber nicht als »Markennamen« für den eigenen Ansatz verwendet. Weil er den eigenen Ansatz in verschiedenen Phasen recht unterschiedlich benannte und weil »Veränderungsethik« eine in allen Phasen zentrale Intention seiner Arbeiten an sozialetischen Grundlagenfragen zum Ausdruck bringt, verwenden wir ihn hier als Sammelbegriff für diese konzeptionellen Suchbewegungen.

wieder handlungsorientierende Kraft gewinnen, wenn sie die Pluralität der Katholischen Kirche ernst nahm, ihr eigenes theologisches Profil stärkte und zugleich das deduktive Selbstverständnis als raum- und zeitlose Sozialontologie ablegte. Das Programm eines solchen Umbaus der »Soziallehre« entwickelt Friedhelm Hengsbach 1982 im Abschlusskapitel seiner Habilitationsschrift. Deutlicher als seine damaligen deutschsprachigen Kollegen wendet er sich von der neuscholastischen Ordnungsethik (»System-Soziallehre«) ab und sondiert die Chancen und Grenzen sowohl einer »kritischen Soziallehre«, die gegen das Bestehende prophetisch protestiert, als auch einer »Handlungs-Soziallehre«, die kollektive Entscheidungsprozesse begleitet und dabei nach aktuell möglichen Verbesserungen gesellschaftlicher Strukturen sucht. Dabei sympathisiert er – für manche der heutigen Leserinnen und Leser sicher überraschend – nicht mit einer prophetisch-kritischen, sondern mit einer »Handlungs-Soziallehre«, die er mit inkrementalistisch wirkenden Begriffen beschreibt.

Die politische Pluralisierung des Katholizismus markiert einen Kontextfaktor, der für dieses sozialetische Umbau-Programm von besonderer Bedeutung ist. In den 1980er Jahren kritisiert Friedhelm Hengsbach das damals verbreitete Lamento, mit der Abkehr vieler katholischer Christinnen und Christen von der Programmatik des Politischen Katholizismus und mit der Lösung einiger katholischer Verbände von der Union ginge ausschließlich ein Profilverlust einher. Statt dessen arbeitet er die spezifischen Chancen einer basiskirchlichen, parteipolitisch ungebundenen Präsenz des Christlichen in der Politik heraus. Wenn junge »Sozialchristen« aus dem Gehäuse vorgegebener politischer Zielsetzungen und Organisationsstrukturen ausbrechen und unbefangen nach neuen Formen der Spiritualität und der politischen Praxis sowie nach Möglichkeiten ihrer engen Verbindung suchen, dann entdeckt er darin Aufbrüche einer neuen, zukunftsfähigen Kirche.

Christliche Sozialethikerinnen und Sozialethiker, die binnenkirchlich vor allem auf Pluralisierung setzen, laufen Gefahr, gesellschaftspolitisch konturlos zu werden. Friedhelm Hengsbachs Sozialethik zeigt, dass man das erste betonen kann, ohne das zweite in Kauf nehmen zu müssen. Bei seinem Konzept einer »Handlungs-Soziallehre« war es ihm darum gegangen, eine politische Praxis ethisch zu reflektieren und unterstützend zu begleiten, die schrittweise einen – die Lebensperspektiven vieler Menschen einschränkenden – Status Quo überwinden möchte. In den 1980er und frühen 1990er Jahren entdeckte er dieses Veränderungshandeln vor allem bei jenen Christinnen und Christen, die sich in den Gewerkschaften oder den Neuen sozialen Bewegungen engagierten, aber auch bei ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern ohne christliches Selbstverständnis. In diesen Bewegungen und Organisationen sah er gesellschaftspoliti-

sche Kräfte, die nicht in das Netzwerk der politischen und wirtschaftlichen Funktionseleiten eingebunden waren und deshalb auf grundlegende – aus ethischer Sicht vielversprechende – Reformen des Kapitalismus und der Demokratie drängten. Vor allem aus dieser gesellschaftlichen Ortsbestimmung dürfte Friedhelm Hengsbachs Sozialethik – obwohl binnenkirchlich auf Pluralität geeicht – jenes unverwechselbare politische Profil erwachsen, das bis heute nicht wenigen Katholikinnen und Katholiken zu kantig ist. Konzeptionell aufbereitet hat Friedhelm Hengsbach diese Kontextualität der eigenen Theoriearbeit in seinem Projekt einer Ethik sozialer Bewegungen, zu dem er Ende der 1980er Jahre seine – auf gesellschaftliche Entscheidungsprozesse ausgerichtete – »Handlungs-Soziallehre« weiterentwickelte. Dass das Konzept einer Ethik sozialer Bewegungen bereits Mitte der 1990er Jahre aus seinen Schriften fast völlig verschwindet, dürfte vor allem darin begründet sein, dass sich die Neuen sozialen Bewegungen in dieser Zeit schon weitgehend institutionalisiert hatten. Indirekt jedoch wirkt diese – vergleichsweise kurzlebige – Konkretion einer Christlichen Gesellschaftsethik als Veränderungsethik bis heute nach: u. a. in einer wachen Neugierde und Sympathie des Autors für alle sozialen Zusammenhänge, in denen »sich etwas bewegt«.

Die Arbeiten an einer Ethik sozialer Bewegungen gingen in das Konzept einer Christlichen Gesellschaftsethik als einer normativen Handlungstheorie ein, das Friedhelm Hengsbach um die Jahrtausendwende vorstellte. Einer Theorie individuellen Handelns fügt er in diesem Konzept nämlich eine Reflexion kollektiver Akteure an, und die systemtheoretische Sicht der Gesellschaft kontrastiert er mit Bausteinen einer kollektiven Entscheidungstheorie, die im Fahrwasser der ökonomischen Spieltheorie vor allem die Chancen gesellschaftlicher Kooperation erhebt. Für die so rekonstruierten demokratischen Entscheidungsprozesse erschließt er ethische Orientierungen, in dem er von gelebten sittlichen Überzeugungen, biblischen Geschichten und dem »moral point of view« ausgeht.

Bernhard Emunds

Leseempfehlungen

Interesse an Wirtschaftsethik 1988, in diesem Band: 167–187

Arbeitsethische Innovationen durch alte und neue soziale Bewegungen in: Biervert, Bernd/Held, Martin (Hg.): Ethische Grundlagen der ökonomischen Theorie, Frankfurt am Main 1989, 156-188.

Gegen die Blockade. Soziale Bewegungen haben den Kapitalismus ethisch verwandelt (1989), in diesem Band: 365–371.

Der Umbau kirchlicher Soziallehre in eine Ethik sozialer Bewegungen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 20/1991, 16–27.

Wirtschaftsethik. Aufbruch, Konflikte, Perspektiven, 2. Auflage, Freiburg/Basel/Wien 1993.

Ethische Reflexion politischer Glaubenspraxis. Ein Diskussionsbeitrag, in: Hengsbach, Friedhelm/Emunds, Bernhard/Möhring-Hesse, Matthias (Hg.) Jenseits katholischer Soziallehre. Neue Entwürfe christlicher Gesellschaftsethik, Düsseldorf: Patmos 1993, 215–291, 318–325 (gemeinsam mit Bernhard Emunds und Matthias Möhring-Hesse).

Die ändern im Blick. Christliche Gesellschaftsethik in den Zeiten der Globalisierung, 2. Auflage, Darmstadt 2001.

Christlichen Gesellschaftsethik als normative Handlungstheorie, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 43 (2002), 138–169 (im Internet: <http://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/jcsw/article/view/194>).